

an die Öffentlichkeit treten. Schutz und Pflege einer nationalen künstlerisch-ästhetischen Kultur setzt er sich vor allem zum Ziel. Er legt Protest ein gegen jede Form der Bedrückung jedes freien künstlerischen und wissenschaftlichen Schaffens. Und im Kampfe gegen alle kunstfeindlichen Bestrebungen will er mit jedem ehrlich Denkenden Schulter an Schulter stehen. . . . . Protest legte der Bund bei zwei Gelegenheiten im letzten Jahre öffentlich ein, einmal als die »Monne-Diderots« beschlagnahmt wurde und bei der Befangensetzung Gorkis. — Agitatorisch war der Goethebund in letzter Zeit in Schwerin, Braunschweig, Nürnberg, Straßburg, Hannover und Oldenburg tätig. Neue Bünde werden wahrscheinlich in den nächsten Monaten in Hildesheim, Göttingen, Osnabrück, Wiesbaden und Chemnitz begründet werden. Auch im Auslande hat sich bereits ein Goethebund gebildet und zwar in Johannesburg. Dieser neue Bund zählt bereits 300 Mitglieder. — Über das beabsichtigte Kartell mit dem Dürerbund, der Ende 1902 von dem Kreise um Avenarius begründet wurde, sprach Dr. L. Goldstein-Königsberg. Der Dürerbund will zwar keine politischen Fragen zur Erörterung bringen, aber in jeder andern Beziehung finden sich Goethebund und Dürerbund im gemeinsamen Kampf gegen denselben Feind zusammen. Ein direkter Anschluß wurde nicht beschlossen, aber der Goethebund will auch fernerhin im geistigen Konnex mit dem Dürerbund bleiben. Der Delegiertentag erklärte seine Sympathie für die Bestrebungen des Dürerbundes und überläßt es den einzelnen Bünden, mit ihm in nähere Beziehung zu treten.

Den Hauptvortrag des Tages bildete das Referat des Reichstagsabgeordneten Dr. Müller-Meinungen: »Über die Gefahren einer neuen »lex Heinze««. Einiges sei aus der gedankenreichen Rede hier mitgeteilt. Er gab zu, daß es auch auf dem Lande viel Schmutz und Unzucht gebe, aber gerade unter den Augen der Polizei in den großen Städten werde die gemeinste Literatur vertrieben. Man solle daher nicht immer das Land nur als entfittlicht hinstellen. Es sei aber ein Ammenmärchen, daß früher die Zeiten in sittlicher Beziehung besser gewesen wären, und daß es jetzt in Deutschland schlecht um die Moral stehe. Das Gegenteil sei statistisch erwiesen. So sei zum Beispiel die Zahl der unehelichen Geburten von Jahrzehnt zu Jahrzehnt gefallen. . . .

Unsre Sittlichkeit von heute sei geläuterter und reiner als die vor Jahrzehnten. Es gäbe allerdings auch in der darstellenden Kunst viel Unreines. Dazu gehörten die unzüchtigen Photographien, die massenhaft kolportiert würden. Aber es sei eine große Übertreibung, zu sagen wie Koeren, daß die ganze Reproduktionskunst nur dazu da sei, das sittliche Niveau des deutschen Volks herabzudrücken. Im Ausland erhalte man durch solche Behauptungen den Eindruck, als ob Deutschland vor einem moralischen Zusammenbruch stehe. Solche Verallgemeinerungen müßten allgemeinen Protest hervorrufen. Deutschland weise keine besonders schlechten Verhältnisse in sittlicher Beziehung auf. Weiter sprach der Redner dann über die Paragraphen 184 und 184a und den Begriff der relativen Unzüchtigkeit, die den bekannten sittlichen Normalmenschen des Reichsgerichts zeitigte. Die jetzige Rechtsprechung des Reichsgerichts verrate oft eine Sucht des Strafrichters, als Anstandslehrer des Volks zu gelten und einen homunculus moralis normalis zu schaffen. Das sei aber ein Unding. Er schlägt schließlich vor, in den Mittelpunkt künstlerischen und literarischen Schaffens gewisse Sachverständigengerichte zu schaffen, die bei jeder Streitfrage vorher entscheiden sollen, ob es sich in dem einzelnen Fall um ein Kunstwerk handle oder nicht. . . .

Durch lebhaften Beifall erklärte sich die Delegiertenversammlung mit seinen Ausführungen einverstanden und brachte dies nach einem regen Meinungsaustausch in einer Resolution zum Ausdruck, die nach dem Bericht der »Leipziger Neuesten Nachrichten« folgenden Wortlaut hat:

»Die deutschen Goethebünde erkennen in Übereinstimmung mit dem Referenten an, daß die Bestrebungen auf Eindämmung des in Wort und Bild auftretenden Schmutzes die tatkräftigste Unterstützung verdienen.

»Sie verhehlen sich jedoch mit dem Berichterstatter nicht, daß die auf allen Gebieten des deutschen Geisteslebens sich breitmachende rückwärtliche Bewegung, die auch die Schule zur Dienerin der Kirche zu machen strebt, unter dem Deckmantel des

Schutzes der Sittlichkeit lediglich versucht, die Freiheit des geistigen Schaffens zu beschränken und Wissenschaft, Kunst und Literatur in Fesseln zu schlagen.

»In völliger Übereinstimmung mit dem Referate sind die Goethebünde der Überzeugung, daß die Hebung der Volks-sittlichkeit nicht durch eine ab irato erfolgende Verschärfung der bei richtiger Anwendung völlig genügenden Straf-gesetzgebung, sondern einzig und allein durch eine planmäßige erziehende Reformtätigkeit des Staates und der Familie erzielt werden kann.

»Die Goethebünde erachten es hiernach als eine ihrer Hauptaufgaben, womöglich in gemeinsamer Arbeit mit andern, ähnliche Ziele verfolgenden Korporationen unter energischer Abwehr aller Angriffe auf unser deutsches Geistesleben durch Verbreitung guter Literatur- und Kunstwerke die Erziehung des deutschen Volks zur Kunst zu fördern.

»Sie sprechen endlich mit dem Referenten die Erwartung aus, daß diese positiven Bestrebungen zur Hebung der Sittlichkeit durch die deutsche Unterrichtsverwaltung größere Unterstützung gewinnen als bisher, und fordern Reichs- und Staatsregierungen auf, den begonnenen sozialpolitischen Bau im Interesse der Erhaltung der deutschen Volkskraft durch Förderung dieser kulturellen Aufgabe einen entschlossenen Fortgang zu geben.«

Verein deutscher Zeitungsverleger. — Auf der in der zweiten Juniwoche in Frankfurt a. M. abgehaltenen 11. Hauptversammlung dieses Vereins waren sechzig Zeitungen aus allen Teilen Deutschlands vertreten. Der Vorsitzende Herr Dr. Max Jänecke (»Hann. Cour.«) wies auf das Wachstum des Vereins hin, dessen Mitgliederzahl von 522 im Vorjahre auf 654 gestiegen sei. Er bezeichnete die Gefahr einer Vertrustung der deutschen Presse bei ihrer Dezentralisation und ihrer individuellen und rationellen Differenzierung als nicht vorhanden. Herr Direktor Curti (Frankf. Ztg.) sprach über die Aufgaben und Ziele der ernsten Presse. Seine Ausführungen fanden allseitige Zustimmung und führten zu einer lebhaften Erörterung, wobei namentlich die Auswüchse in den Sensationsberichten über große Gerichtsverhandlungen zur Sprache kamen, deren Beseitigung durch gegenseitige Verständigung gewünscht wurde. Nach Erledigung verschiedener Fragen sprach Herr Robert Bachem (»Köln. Volksztg.«) über die Bestechungsfrage. Die Versammlung gab einstimmig ihrer Meinung dahin Ausdruck, daß dem Schmiergelberwesen neben der Selbsthilfe auch auf strafrechtlichem Wege entgegengetreten werden solle. Nach einer Aussprache über den Buchdruckertarif wurde der bisherige Vorstand wiedergewählt und Helfreich (»Münchener Neueste Nachr.«) für ein ausscheidendes Mitglied neu gewählt. Zum Ort der nächsten Hauptversammlung bestimmte man Bremen. Der jetzige Vorstand des Vereins Deutscher Zeitungsverleger besteht aus den Herren: Jänecke-Hannover, Bachem-Köln, Curti-Frankfurt, Faber-Magdeburg, Gerstenberg-Hildesheim, Kloss-Nürnberg, Knittel-Karlsruhe, Krumbhaar-Piegnitz, Müller-Palm-Stuttgart, Reichardt-Dresden, Wynken-Königsberg und Helfreich-München.

Pädagogische Zentralbibliothek (Comeniusstiftung) in Leipzig. — Die Einweihung des neuen Gebäudes dieser Bibliothek (Schenkendorfstraße 34) fand am Johannistag (24. Juni) vor einer großen Zahl geladener Ehrengäste in feierlicher Weise statt. In der Rede, mit der der Erbauer der Bibliothek, Herr Architekt Vaurat Weidenbach (in Firma Weidenbach & Tschammer) dem Vorstand der Comeniusstiftung das Haus übergab, wurde erwähnt, daß der Bau in der kurzen Zeit von zehn Monaten, vom 1. Juli 1904 bis zum 1. April 1905, fertiggestellt worden ist. Er birgt in seinem Innern fünf geräumige, lichtdurchflutete Bibliothekssäle mit 12 350 Quadratmetern Bücherregalen. An der Erbauung und innern Einrichtung des mit einem Kostenaufwand von 130 000 M. geschaffenen Hauses sind ausschließlich Leipziger Künstler und Gewerke tätig gewesen. Der Vorsitzende der Comeniusstiftung, Herr Oberlehrer, G. Rode, dankte vor allem für die reichen Gaben, die den Bau überhaupt ermöglicht haben. Der Rat der Stadt habe den 1300 Quadratmeter großen Bauplatz geschenkt, der 50 000 M. wert ist. Von Sr. Majestät Kaiser Wilhelm II. und von Sr. hochseligen Majestät König Georg sind je 10 000 M. gespendet worden, vom Sächsischen Lehrerverein 3000 M., vom Deutschen Lehrerverein eine regelmäßige Jahres-